Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 75 (1988)
Heft: 10: Ist die Schule technikfeindlich?

Artikel: Vom schlechten Schüler
Autor: Eggimann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535136

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom schlechten Schüler

Ich schäme mich, wenn ich daran denke, wie lange es bei mir gedauert hat, bis ich die schlechten Schüler entdeckte. Mehr als zehn Jahre wohl gab ich meinen Unterricht ohne sie, war ich doch voll und ganz mit meinen guten Schülern beschäftigt. Die arbeiteten mit, die meldeten sich und gaben mir die erwarteten Antworten, auf die ich stolz sein konnte. Da gab es noch die mittleren Schüler, welche dann und wann auch Wertvolles beizutragen vermochten. Wenn sie Schwierigkeiten hatten, bedurften sie meiner Hilfe, die ich ihnen gerne gewährte. Die schlechten Schüler aber nahm ich kaum wahr. Wenn sie nur nicht störten! Aber leider taten sie das dann und wann, nur auf eine so geistlose Weise, dass man das kaum ernst nehmen konnte.

Erst als ich mich theoretisch mit Randgruppen beschäftigt hatte, begann ich sie auch in meinen Klassen wahrzunehmen. Ich versuchte mich in einen schlechten Schüler zu versetzen, wenn ich während des Unterrichtes Zeit hatte. Warum hatte er, wo doch alle schrieben, noch immer nicht angefangen? Warum nahm er nach einer Probe plötzlich sein riesiges Pausenbrot hervor und biss hinein, dabei hatte es noch gar nicht geläutet? Warum gab er nur ausgesucht dumme Antworten? Ich mochte mich erinnern, dass ich in gewissen Fächern als Schüler schlecht gewesen war, und da war mein Selbstbewusstsein oft völlig zusammengebrochen. Ich konnte nichts mehr. Wie musste es sein, wenn einer in den meisten Fächern schlecht war? Ich begann zu merken, dass gerade die gute Schule schlechte Schüler zum Vorschein bringt und sie sehr wahrscheinlich sogar braucht. Nun begann ich auch für die schlechten Schüler Schule zu halten, und manchmal ging ich zu sehr auf sie ein, – die meisten waren unersättlich, wenn man sich nur mit ihnen abgab.

Ich hatte mein Lieblingsthema «schlechter Schüler» schon wieder ein wenig vergessen, als ich in den Grossen Rat gewählt wurde. Hier wurde es mir wieder lebendig: Da sass ich nun, ein Mensch voller Tatendrang, bereit die Welt zu ändern, auf meinem Sessel, zu stundenlangem Nichtstun verurteilt. Natürlich wollte ich aufmerksam zuhören, aber das meiste, was da gebracht wurde, war todlangweilig, und vor allem wurde alles noch einmal und noch einmal gesagt. Es wurde äusserst schwierig, mich zu motivieren, umso mehr, da ich bald einmal bemerkte, wie unkompetent ich in vielen Gebieten war. Das Erstaunliche an dieser Situation ist, dass sie den Geist lähmt. Ich stellte mit Schrecken fest, wie schwerfällig ich zu denken begann, wenn ich nicht gerade döste oder die Zeitung las oder – schwatzte. Und dann merkte ich, dass oft kaum jemand richtig bei der Sache war. An das dauernde Geschwätz musste ich mich als Lehrer erst einmal gewohnen, es machte mich besonders nervös.

So kam es, dass ich mich genau in der Lage eines schlechten Schülers befand, und als ich es einem ebenfalls neugewählten Kollegen erzählte, stimmte er mir verblüfft zu. Gegen Ende der Session kam auch noch das Grinsen dazu, das schlechte Schüler auszeichnet. Wenn ein Redner ein falsches Wort wählte oder sich versprach, «breitete sich Heiterkeit aus im Rat». Manchmal konnten wir auch der Versuchung nicht widerstehen, «Allotria zu treiben». Oft rannte ich fluchtartig zur Kaffeepause und musste draussen erst einmal tief Atem holen.

Nun verstehe ich ihn wieder besser, der schon wieder nicht bei der Sache ist, sich nie meldet, dass man ihn aufrufen muss. Gottseidank ruft mich der Ratspräsident nicht unvermutet auf!

Ernst Eggimann